

Bryan Ward-Perkins, Der Untergang des römischen Reiches und das Ende der Zivilisation. Aus dem Englischen von Nina Valenzuela Montenegro. Theiss Verlag Stuttgart 2007, Lizenzausgabe der WBG, 240 S., 34 Abb., geb., 29,90 Euro. ISBN 978-3-8062-2083-4

Tünde Kaszab-Olschewski

Wie mehrere große Ausstellungen der letzten Jahre gezeigt haben („Konstantin der Große. Geschichte – Archäologie – Rezeption“; „Der Barbarenschatz – Geraubt und im Rhein versunken“; „Die Langobarden – das Ende der Völkerwanderung“; „Rom und die Barbaren. Europa zur Zeit der Völkerwanderung“; „Europa brennt“), besteht ein gesteigertes öffentliches Interesse an der Epoche der Spätantike bzw. Völkerwanderung.

So dienen nicht nur die Geschehnisse bzw. deren Zeugnisse, sondern auch ihre Interpretation als eine neue Quelle der wissenschaftlichen Abhandlungen. Viele Einzelaspekte dieser Ära sind bereits analysiert worden (wie z. B. die 210 Gründe für den Niedergang des Weströmischen Reiches von A. Demandt, die sich von „Aberglaube“ bis „Zweifrontenkrieg“ erstrecken; hier S. 42, Abb. 6) und die Zahl der Erklärungsmodelle, die versuchen, der komplexen Situation der Spätantike gerecht zu werden, ist mindestens so hoch wie die Zahl der damals agierenden bzw. reagierenden Völkerschaften.

Unter dieser Prämisse ist die Wahrnehmung von Neuerscheinungen bei der Leserschaft gelegentlich etwas eingeschränkt. Nicht so bei dem Buch des britischen Archäologen, Althistorikers und Oxforder Dozenten Bryan Ward-Perkins, das sich in dem „Aufmerksamkeits-Wettbewerb“ erfolgreich behaupten kann. Als ein ausgewiesener Kenner der Spätantike fasst Ward-Perkins in den beiden Kapiteln seines Buches (I. Der Untergang Roms; II. Das Ende einer Zivilisation) seine Forschungsergebnisse zusammen. Dass zwischen den Kapiteln zwar eine thematische, jedoch inhaltlich eher lose Verbindung besteht, fällt nicht weiter ins Gewicht. Dadurch, dass beide Teile auch für sich alleine bestehen könnten, hält der Leser eigentlich zwei Bücher in seiner Hand.

Der mit Fotos, Rekonstruktionszeichnungen, thematischen Karten und Grafiken ausschließlich schwarz-weiß bebilderten Publikation wurden im Anhang neben einer Hommage an die Keramikfunde als Informationsquelle auch eine Dankagung sowie eine Chronologietabelle und ferner die Anmerkungen beigelegt.

Trotz der zahlreichen Hinweise und Belege kann das kleinformative Werk mit nur knapp über 200 Seiten nicht eine erschöpfende Behandlung des Themas offerieren, aber dies war auch nicht das Anliegen des Autors. Seine Intentionen, das Buch zu schreiben, begleitet von einigen autobiographischen Elementen (*er wurde in Rom geboren, sein Vater war klassischer Archäologe* usw.), deutet Bryan Ward-Perkins schon zu Beginn des ersten Kapitels an. Demnach hing seine Motivation scheinbar mit zwei Grundfragen zusammen: Was passierte während des 5. Jhs. in Rom bzw. im Westen des Römischen Reiches und warum? Bei der Antwortsuche kann kein Weg an einer den wissenschaftlichen Ansprüche genügenden Lagebewertung vorbeiführen. Und dies bildet dann den wahren, etwas philosophisch-theoretischen Kern seiner Fragestellung! So ergreift Bryan Ward-Perkins energisch und stellenweise auch emotional Partei gegen eine etwas euphemistische Verniedlichung der Ereignisse mit Begriffen wie Transformation, Revolution usw., die offenbar nicht nur in der angloamerikanischen Forschung immer mehr Raum zu gewinnen scheint. Er stellt sich gegen die Forschungsmeinung, nach der die Ankunft und Ansiedlung der Germanen in den römischen Provinzen friedlich und problemfrei verlief. Er wählt auch mit „Ende der Zivilisation“ oder „Untergang“ bewusst den auf den ersten Blick etwas provokanten Buchtitel und nicht ohne Augenzwinkern zitiert er Kommentare, dass der Niedergang Roms nur ein „ein wenig außer Kontrolle geratenes Experiment“ gewesen sein sollte (S. 17-18). Dass man unmöglich von „den Römern“ und von „den Germanen“ sprechen kann, braucht nicht besonders betont zu werden, sondern versteht sich von selbst.

Nach der Einleitung führt Ward-Perkins im ersten Kapitel durch die letzten turbulenten Jahrzehnte des Imperium Romanum, immer mit dem festen Ziel vor Augen, das Gesagte möglichst mit Schriftquellen – ob privater bzw. staatlicher oder profaner bzw. religiöser Natur – zu untermauern. Er behandelt in chronologischer Reihenfolge die einzelnen Akteure, deren Taten schließlich miteinander in kausalem Zusammenhang standen und – eher ungewollt – zum Fall von Rom führten: So das Verhalten der Vandalen, Goten, Sueben usw., die Aktionen der inneren Usurpatoren (z. B. Konstantin III.) oder die Auswirkungen der sozialen Unruhen wie z. B. der spätantike Bacaudae- (Bagauden-) Aufstand in Gallien.

Im zweiten Kapitel ändert Ward-Perkins seine Vorgehensweise: Er nimmt einen stärkeren Bezug auf Britannien und baut archäologisches Fundma-

terial intensiver in seine Argumentation ein, denn die materielle Hinterlassenschaft spiegelt auch die jeweilige ökonomischen Situation wieder. Dass der Archäologe nach etwa 2000 Jahren nur mit einem stellenweise unscharfen Bild operieren muss, liegt in der Natur der Dinge; denn nur anorganische Materialien und zwar hauptsächlich Keramik- und Münzfunde stehen für eine Analyse in ausreichend großer Menge zur Verfügung. Allerdings macht ihre gute Forschungs- und Publikationslage sie ausdrücklich hierfür geeignet.

Um die ökonomische Situation und die Dematerialisierung der Alltagskultur während der Spätantike verständlicher zu machen, schildert Ward-Perkins zunächst die Blütezeit der Güterproduktion. Der nachfolgende Qualitäts- und Quantitätsverlust bei Keramik- und Münzfunden, inklusive des Zusammenbrechens der Distributionsstrukturen, des Weiteren die Rückentwicklung der Bautechnik und der Verlust der Schriftlichkeit sowie der Kunst und der Philosophie, beweisen seine Thesen von dem Niedergang. Als eine der Folgen gilt das für immer verlorengegangene Know-how innerhalb des Handwerks und des Handels.

Nach den o. g. Ausführungen erhält der Leser, zwar einen ausschnitthaften aber sorgfältig recherchierten Überblick, sowohl von der politischen als auch von der wirtschaftlichen Situation im Römischen Reich. Nach Meinung der Rezensenten kommen die archäologischen Befunde allerdings ein wenig zu kurz. Es ist zwar schwierig, einen

Bogen von Afrika bis Britannien zu spannen, und zwangsläufig müssen hierbei Bereiche ausgespart bleiben. Aber beispielsweise hätte die Verortung der römischen Festungsbaupolitik, in der sich das militärische Entwicklungspotenzial und der Fortschritt jener Zeit am deutlichsten manifestierten, mehr Aufmerksamkeit verdient. Ebenso das Phänomen der Versteckfunde, weil sich hier die Frage nach Übergang oder Untergang erst gar nicht stellt. Nun sei noch als Randnotiz anzumerken, dass auch in Deutschland die Aussagen der Archäopalynologie das Bild von der sich auflösenden bzw. dahin dämmern Landwirtschaft jener Zeit bestätigen. Die archäologischen Zeugnisse skizzieren ein Bild der schutzlos ausgelieferten ländlichen Siedlungsstellen (*villae rusticae* wie Regensburg-Hartig oder Köln-Widdersdorf), deren prekäre Lage lebensbedrohlich oder sogar tödlich war.

Das Buch von Bryan Ward-Perkins ist nicht nur kompetent und unterhaltsam, sondern es bietet auch mit einer Prise Ironie – als persönliche Note – dem Leser einen Einblick in die (Forschungs-) Geschichte. Dieses Werk ist jedem zu empfehlen, der sich mit dem Römischen Imperium während der Spätantike beschäftigen möchte.

*Dr. Tünde Kaszab-Olschewski
Am Fronhof 10
53177 Bonn
kaszab@gmx.de*